

Zeitschrift: Akzent : Magazin für Kultur und Gesellschaft
Herausgeber: Pro Senectute Basel-Stadt
Band: - (2016)
Heft: 2: "Lasset eure Weiber schweigen in der Gemeinde" : erst 50 Jahre Frauenstimmrecht in Basel-Stadt

Artikel: Ein feministisches Projekt zum Ersten : in der "frauen_bibliothek" Basel
Autor: Zeller, Manuela
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-843018>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ein feministisches Projekt zum Ersten

In der «frauen_bibliothek» Basel

[mz] Und heute – 50 Jahre nach der Einführung der politischen Gleichberechtigung in Basel? Hat der Feminismus mit dem Frauenstimmrecht seine Existenzberechtigung verloren? Gibt es trotz haariger Klischees von keulenschwingenden Emanzen noch Menschen, die sich zum Feminismus bekennen? Ein Besuch in der Frauenbibliothek Basel.

Es ist Dienstagabend, die «frauen_bibliothek» hat von 17.30 bis 20.00 Uhr offen. «frauen_bibliothek»? Ein Raum, grob geschätzt zwölf Quadratmeter, im ersten Stock des Quartiertreffs Kleinhüningen, gleich neben der Kinderspielgruppe. Die Wände sind voll mit Büchern, ausserdem gibt es einen Tisch und ein paar Stühle.

Salome und Lovis sind gewissermassen die eine Hälfte des Viererteams, das die Bibliothek betreibt. Salome ist seit ein paar Monaten dabei, Lovis schon seit 2008. Das Team gibt es noch nicht allzu lange, vorher war Lovis alleine zuständig. «Ich dachte, ich mache es einfach so lange, wie es für mich wichtig ist. Offenbar war es dann tatsächlich

lange genug wichtig.» Wichtig wieso? «Mir ist aufgefallen, dass vor allem ältere feministische Werke nicht mehr im Katalog der Stadtbibliothek zu finden sind. Bei uns findet man sie», erklärt Lovis mit Blick auf die Büchergestelle.

Die Bibliothek gibt es seit 1978. Ganz am Anfang gehörte sie zum Café «Frauenzimmer» im St. Johann, dann wurden die Bücher umgesiedelt ins Frauenzentrum im Kasernenareal. Seit 2008 befindet sich die Bibliothek nun in Kleinhüningen.

Das Team spüre nicht nur eine grosse Nachfrage nach feministischer Literatur, sondern auch das Bedürfnis nach Raum, «nach nicht kommerziellem, hierarchiearmem Raum, wo Strukturen hinterfragt werden können», präzisiert Salome. Deswegen organisieren die vier auch regelmässig Anlässe bzw. laden Interessierte ein, selber Treffen zu organisieren: Brunch, Schreibwerkstatt, Lesezyklus ... Veranstaltungen nur für Frauen? «Wir sind auch offen für Männer und für Menschen, die sich nicht identifizieren können mit den Kategorien männlich und weiblich», erklärt Lovis,

Bild unten

Salome und Lovis



«deswegen auch der Unterstrich im Logo der frauenbibliothek. Er macht Identitäten zwischen und ausserhalb der binären Geschlechterordnung sichtbar.» Und Salome relativiert: «Von männlichen Besuchern erwarten wir allerdings schon, dass sie typisch männliche Verhaltensmuster hinterfragen» – «ja genau, zum Beispiel Dominanz im Gespräch», fügt Lovis hinzu.

Bei genauerem Hinhören fällt auf, dass Lovis und Salome sehr behutsam kommunizieren. Sie lassen sich gegenseitig zu Wort kommen, selbst dann, wenn es gerade sehr viel zu sagen gibt. Und sie sind bedacht darauf, nicht zu pauschalisieren, der Komplexität der Situation gerecht zu werden. So verzichten sie auch auf griffige Feindbilder. «Die funktionieren heutzutage sowieso schlecht», finden beide. «Gegner des Frauenstimmrechts, gegen die man kämpfen kann? Gibts nicht mehr», stellt Salome ohne Bedauern fest.

Feminismus, so wie ihn Lovis und Salome verstehen, hat einen weiten Horizont. «Wenn man die Welt aus feministischer Perspektive anschaut», beginnt Lovis, «merkt man, dass all die verschiedenen Arten von Ausgrenzung zusammenhängen. Sexismus, Rassismus... das hat alles mit der Struktur unserer Gesellschaft zu tun, sie baut auf Ausgrenzung auf. Wenn man etwas ändern möchte, sind alle diese Themen wichtig.» Dann hat Sexismus für euch gar nicht oberste Priorität? «Für mich ist Sexismus sehr relevant, aber andere Themen eben auch.» Und Salome ergänzt: «Wir haben alle ganz unterschiedliche Lebensrealitäten, das Frausein kann man gar nicht isoliert betrachten.»

«Wenn man die Welt aus feministischer Perspektive anschaut, merkt man, dass all die verschiedenen Arten von Ausgrenzung zusammenhängen. Sexismus, Rassismus ...»

Das sei auch eine der Lehren, die sie aus der Geschichte der Frauenbewegung gezogen hätten. «Als sich die Frauenbewegung nur mit dem Frausein beschäftigt hatte, kam sie irgendwann an einen Punkt,



an dem es nicht mehr weiterging», erklärt Lovis und Salome fügt hinzu: «Man wurde damit auch nicht allen Frauen gerecht.»

Dazu kommt, dass sich die beiden selber als Teil dieser ausgrenzenden Gesellschaft fühlen, die sie kritisieren. «Wir können nicht einfach von aussen auf das System blicken, wenn wir doch selber auch Teil davon sind, wenn doch unser Denken so stark geprägt ist von dem, was wir ändern wollen.» Der Gedanke ist einigermaßen unbequem. Geht man davon aus, dass sogar der persönliche Geschmack und die persönlichen Wünsche, Schönheitsideale zum Beispiel, geprägt sind von einer Gesellschaft, die man so nicht will – wie kann man sich dann überhaupt auf das eigene Urteil verlassen? «Es hilft, scheinbar Selbstverständliches immer wieder zu hinterfragen», überlegt Lovis. «Wir sind alle Amateurinnen und Amateure des Lebens und müssen über so viel wie möglich nachdenken.» Nachdenken? Das entspricht aber so gar nicht dem Klischee der kampfbereiten und stets nörgelnden Feministinnen. Wie findet man bei so viel Differenziertheit denn überhaupt noch gepfeiferte Slogans? «Na, gleicher Lohn für alle! funktioniert doch immer noch bestens», findet Salome. Zwar seien die Sachverhalte komplex, andererseits seien

manche Fälle von Diskriminierung auch sehr offensichtlich. «Man braucht sich ja bloss die Zahlen des Bundesamts für Statistik anzuschauen, da sieht man gleich, auf wie viel Lohn Frauen verzichten müssen, wenn sie Mütter werden.» Dass Frauen fürs Kinderkriegen finanzielle Nachteile und Abhängigkeiten in Kauf nehmen müssen, versteht die Studentin so gar nicht, schliesslich liege der Nachwuchs ja nicht nur im Interesse der Frau.

Und was ist mit Frauen, die sich nicht diskriminiert fühlen wollen, die keine Benachteiligung sehen und es als selbstverständlich annehmen, dass jene, die eigene Kinder wünschen, entsprechende Nachteile in Kauf nehmen? «Ich denke, das hat mit unserer liberalen Gesellschaftsordnung zu tun», überlegt Salome. «Die Illusion ist weit verbreitet, dass wir mit Fleiss alles erreichen können.» Heisst das, wenn man sich als Frau über Benachteiligungen beschwert, hat man aus liberaler Sicht versagt, so im Sinne von: Wer gut genug ist, schafft's auch ohne Gleichstellung? «Ja vielleicht».

Während des Bibliotheksbesuchs zeichnet sich ab: Der Kampf gegen starre Rollenbilder und Geschlechterdiskriminierung ist ziemlich kompliziert geworden.

Salome und Lovis wirken reflektiert und selbstkritisch, keine Spur von platter Polemik. Spass haben sie aber trotzdem. Die beiden freuen sich immer noch über den queer-feministischen Pornoabend, den sie am Samstag veranlassen. Queer-feministische Pornografie? «Eine Gegenstrategie gegen den männlichen Blick auf Frauenkörper», erklärt Lovis, «es geht darum, bei der Darstellung von Lust und Begehren das Feld nicht ganz den normativen Pornos zu überlassen.» Zum Pornoabend kamen dreimal mehr Menschen, als die Organisierenden erwartet hätten. In der Schweiz laufe diesbezüglich eben relativ wenig, findet Lovis, «deswegen habe ich dann jeweils Lust, solche revolutionären Sachen zu organisieren». Die beiden lachen und schauen ein bisschen weniger nachdenklich aus als vorher.

